

# Nachrichten

des Gebiets-Komitees der KP(B) der Sowjet-Union und des ZK der UESR der Wolgadeutschen

Geschäftsstelle, Schriftleitung und Expedition: Potrowsk, Kommunaren-Blag Nr. 4, Telefon der Redaktion Nr. 62, der Typographie Nr. 74.

Erscheint am Sonntag, Mittwoch und Freitag.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Nachdruck in den UESR und Kanada ist nur mit Erlaubnis unseres Vertreters in Amerika gestattet.

Bezugspreis mit Zustellung: für 1 Monat 40 Kop., für das Vierteljahr 1 Rubl. 20 Kop., für das Halbjahr 2 Rubl. 20 Kop., für das Jahr 4 Rubl. 40 Kop. Für den Ausland: für 1 Monat 50 Cent, für 6 Monate 3, für 12 Monate 5 Doll. — Änderung der Adresse 15 Kop.

Potrowsk, Sonntag, den 4. April 1926.

Druckereipreise: Die Anzahl gebaltene Zeilen vor dem Text 1 Rubl., zwischen dem Text 50 Kop., auf der letzten Seite 30 Kop. Breitenmaß nach Lebensformen. — Annehmlichkeiten im Bitternagel um 100 Proz. teurer.

## Was wollt Ihr anworten?

Bereits in einer der vorigen Nummer unserer Zeitung schrieben wir über unsere allgemeinen staatlichen Aufgaben im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die wir gegenwärtig im Bundesmaßstab und besonders in unserer Wolgadeutschen Republik erfahren. Wir stellten die Notwendigkeit der Sparsamkeit als Hauptlösung auf. Sparsamkeit überall und in allem! Diese Lösung muß im Mittelpunkt der Interessen jedes Gesellschaftsarbeiters und jedes Pressearbeiters stehen.

Die Arbeiter des ganzen Sowjetbundes und auch schon die Arbeiter unserer Wolgadeutschen Republik sind bereits an die Erfüllung dieser äußerst wichtigen und unaufschiebbaren Aufgabe herangetreten. Außer dem Kampf mit allen unproduktiven Ausgaben, haben die Arbeiter mit größter Kraftanstrengung und Selbstaufopferung den Kampf um die Steigerung ihrer Arbeitsleistungen in unseren Betrieben begonnen.

Jetzt ist die Reihe an der Bauernschaft, insbesondere auch an der Bauernschaft unserer Republik. Die Bauern des Sowjetbundes können nicht teilnahmslos abseits stehen, sie müssen sich auch nach Kräften an der Vergrößerung der staatlichen Mittel beteiligen. Ist die Bauernschaft unserer Republik imstande das zu tun? Ganz gewiß! Es werden dabei nur minimale Opfer verlangt und zwar — in der eigenen Wirtschaft sparsam zu sein und mit den gesammelten Rubelchen die Entwicklung unserer Gesamtwirtschaft zu unterstützen. Am Meist beschleunigen, aber in ihrer staatlichen Bedeutung ungeheuer wichtigen Aufgabe gerecht zu werden, bedarf es nur der nötigen Erkenntnis. Der Bauer wird seinen direkten Vorteil dabei sofort erkennen. Im Zusammenhang mit dem Warenunger begibt unsere Bauernschaft ersparte Geldmittel. Gerade diese Mittel müssen in unseren Sparkassen und Kreditvereinigungen gesammelt werden. Die Bauernschaft, besonders die Bauernschaft unserer Republik, beteiligt sich noch zu wenig mit ihren Beiträgen an letztgenannten Organisationen. Gewiß, es muß vielleicht noch viel auf dem Gebiet der richtigen Einstellung der Arbeit unserer Kreditgenossenschaften, der Kooperation getan werden, denn diese Organisationen haben noch nicht das Vertrauen der Bauern errungen. „Die Bauernschaft sieht die Kooperation immer noch zum Teil als eine Kronankast“ nicht aber als ihre eigene Sache an“, sagte Gen. Rytow auf der 3. Beratung der Landorgane der UESR: „Doch muß die Kooperation aus dieser gefährlichen Lage herausgeführt werden. Es müssen alle Kräfte angelegt werden damit die Kooperation zu einer Organisationsform der Aktivität der Bauern zu einem Sammelplatz für kleine Ersparnisse werde.“

Es gibt auch noch einen zweiten Grund, weshalb die Bauern sich immer noch vor der Aufdeckung ihrer Ersparnisse fürchten. Man befürchtet, zu den Kulaken gezählt zu werden und daß das Geld, das in die Sparkasse oder in die Kreditgenossenschaft eingelegt wird, auf immer verloren sei. Solche Gerüchte zirkulieren im Dorfe und werden „allseitig“ von den echten Kulaken und Kulaken unterstützt. Doch sollte man endlich verstehen lernen, daß die Sowjetmacht das einmal gegebene Wort heilig hält. Hat etwa die Sowjetmacht den Bauern all die verschiedene Getreide- und Geldanleihen nicht bis zur letzten Kopeke ausgezahlt? Hat die Sowjetmacht nicht die einheimliche Landwirtschaftsteuer eingeführt und alle willkürlichen Steuern und Gebühren zum Nutzen der Bauernschaft aufgehoben?

Kann man denn wirklich den Gedanken zulassen, die Sowjetmacht werde sagen: „Der Sparrer, nur weil er sein Geld in die Sparkasse gebracht hat, ist ein Kulak“? Wir kennen nur eine Meinung der Sowjetregierung: „Der Sparrer der sein Geld zur Sparkasse bringt, ist ein ehrlicher, arbeitsamer Sowjetbauer.“ Der Kulak wird sein Geld nicht zur Sparkasse bringen! Er wird es wie ein richtiger Spekulant in Umlauf setzen, um Profit zu machen.

Nach all dem Gesagten stellen wir an die Bauernschaft unserer Republik die Frage: Was ist Eure Antwort auf die Aufforderung der Regierung? Wer beginnt zuerst damit, seine Staatspflicht zu erfüllen, welches Dorf und welcher Bauer wird zuerst mit der Eintragung seiner Geldmittel antworten? Wir warten auf die Antwort.

Die Bauern unserer Republik haben das Wort und von ihnen wird die Tat erwartet. A. Erfurt.

## Republikanische Beratung der Milchwirtschaften der Republik d. W.-D.

Im März fand in Potrowsk die Beratung der Vertreter der Käse- und Butterfabriken unserer Republik statt. An der Beratung nahmen die Vertreter von 16 landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, einer Artel, der Wolgabank, des Volkskommissariats für Landwirtschaft und, selbstverständlich, des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften teil.

Als erster stand der Bericht der Abteilung für Milchverarbeitung.

### Ueber die Resultate der Arbeit im Jahre 1925.

#### Die Käsefabrikation.

Von den 26 Käseereien der Dorfkooperationen, die im Jahre 1925 bestanden, stellten 19 Badstücken und 7 holländischen Käse her. Im ganzen erzeugten sie bis zum 1. Januar 1926 — 17.660 Pud Käse wozu sie 176.600 Pud Milch verbrauchten. Drei Genossenschaften und eine Artel kauften die Milch bei den Bauern mit nachträglicher Zahlung aus dem beim Verkauf erzielten Gewinn, die übrigen liehen die Milchlieferanten an dem Gewinn nicht teilnehmen.

Im Durchschnitt wurden für ein Pud Milch 88 1/2 Kop. gezahlt.

Within mußten sie allein für Milch 194.688 Rubel zahlen. Die Wolgabank gab hierzu 77.894 Rubel Kredit den Rest von 116.794 Rubel nahmen die Genossenschaften aus anderen Quellen, die sie in Form kurzfristiger Kredite auf Waren hatten, mit anderen Worten: der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften, von dem die Dorfgenossenschaften bekanntlich ihre Waren erhalten, trug den größten Teil der Kreditierung. Außerdem gab der Verband den Genossenschaften Vorschüsse auf die fertige Ware.

Der Verband verkaufte den Käse im Durchschnitt mit einem Reingewinn von 4 Rubel pro Pud, oder 70.640 Rubel für den ganzen fertiggestellten Käse.

An Grund von Bitternagel weiß der Berichterstatter nach, daß die Bauern, wenn sie die an die Genossenschaften verkaufte Milch selbst zu Hause zu Butter verarbeitet hätten, nur 107.794 Rubel dafür erhalten haben würden, während sie dank der Verarbeitung der Milch durch die Genossenschaften alles in allem 226.930 Rubel, also das Doppelte, erhalten haben. Der Mehrgewinn von 119.000 Rubel ist um so wichtiger, als er aus anderen Gebieten, in die die fertige Ware verkauft wurde, in unsere Republik hereingeflossen ist.

Dann rechnet er vor, welchen Mehrgewinn die Bauernschaft hätte, wenn die Milch aller Kühe, die wir haben, verarbeitet würde, und weiß nach, daß dieser Mehrgewinn (wegen die Verarbeitung zu Hause über 3 Mill. Rubel beträgt. Auf Grund dieser Berechnungen und auf Grund der aus den Getreideoperationen erzielten Gewinne kommt er zu dem Schluß, daß die Verarbeitung der Milch, und demnach die richtige Viehzucht und Milchwirtschaft, bedeutend vorteilhafter ist, als der Anbau von Getreide. Daraus folgt, daß der Milchwirtschaft und Viehzucht auf jeden Fall nicht weniger Aufmerksamkeit geschenkt werden darf, als der Viehzucht, was leider bis jetzt noch lange nicht der Fall ist. Die

Bauernschaft, die heute schon daran interessiert ist, möglichst viel Milch von ihren Kühen zu erhalten, muß selbst energisch mit handanlegen, um ihre Herden zu verbessern.

Leider wurde von dem Käse beinahe der dritte Teil nicht durch den Verband verkauft, was durchaus unzulässig ist, da es zur Konkurrenz zwischen den Genossenschaften und dem Verband führte. Er benutzte diese Gelegenheit, um den Genossenschaften noch einmal den großen Vorteil des Verkaufes von großen Partien durch den Verband gegenüber dem Verkauf unbedeutender Partien durch die Genossenschaften vor Augen zu führen, und warnt die Genossenschaften davor, in Zukunft sich selbständig mit dem Verkauf ihrer Produktion zu beschäftigen, da die Zeiten der hohen Preise früher oder später verschwinden werden, und die Genossenschaften dann wieder neue Absatzmärkte werden suchen müssen.

Schließlich verweist er darauf, daß der in den Genossenschaften hergestellte Käse noch manches zu wünschen übrig läßt, obwohl es schon bedeutend besser geworden ist, als im Jahre 1924 und zu seinem größten Teile als erste Sorte verkauft werden konnte, und fordert die Genossenschaften auf, den Anweisungen der Instrukteure des Verbandes mehr Aufmerksamkeit zu schenken als es bisher oft der Fall war.

#### Butterfabrikation.

In kurzen Worten spricht er dann noch über die Buttereien, die geringere Erfolge aufzuweisen haben, da ihre Arbeit unter größeren Schwierigkeiten verlief, die hauptsächlich dank der für diese Sache in geringem Maßstab gewährten Kredite und deren Verpätung, entstanden. Es weist darauf hin, daß die Butter allem Anschein nach eine größere Zukunft hat als der Käse, da sie ins Ausland verkauft werden kann, während der Käse, bis jetzt wenigstens, ausschließlich im Sowjetbunde verkauft wird, also vor der Gefahr einer Ueberproduktion steht.

Im ganzen werden zu Butter 44.386 Pud Milch verarbeitet, die 1759 Pud Butter geben. Die Güte der Butter sieht höher, als die des Käses, sie ist ihrer Güte nach einheitlicher als jeher. In diesem Jahr wird sie aller Erwartung nach bessere Erfolge haben, da sich die Genossenschaften mit dem nötigen Vorrat von Eis versorgt haben, was bekanntlich eine Hauptsache für die Butterfabrikation ist.

Debatten wurden zu dem Bericht nicht eröffnet; er wurde zur Kenntnis genommen und die Arbeit der Abteilung als befriedigend anerkannt.

## Kredite für die Landwirtschaft.

Da die allrussische Bank landwirtschaftlichen Krediten ihren Kreditplan von 207 auf 75 Millionen Rubel herabgesetzt hat, hat das Volkskommissariat für Landwirtschaft beschlossen, alle seine Mittel für die Finanzierung der hauptsächlichsten Maßnahmen zu konzentrieren: Versorgung der Bauern mit Arbeitsvieh, Maschinen, Traktoren, künstlichen Düngemitteln, Mitteln zum Kampf mit den Schädlingen, Landeinrichtung, Gras- und Milchwirtschaft.

Der Kredit für die Verstärkung des Grundkapitals der Bauernwirtschaft ist auf 36 Millionen Rubel heruntergesetzt worden, von denen der vierte Teil langfristige Kredite darstellen.

Selbstverständlich mußte das Volkskommissariat für Landwirtschaft infolge der Einschränkung der Kredite auf eine ganze Reihe wichtiger Maßnahmen verzichten.

Da die Mittel, die aus der Anleihe der Wiederherstellung der Wirtschaft (wir haben seiner Zeit darüber geschrieben) für die Landwirtschaft abgelassen werden sollen, von 35 Millionen auf 14 Mill. heruntergesetzt wurden, hat das Volkskommissariat für Landwirtschaft beschlossen, in erster Linie diejenigen Zweige der Landwirtschaft zu unterstützen, die Bedeutung

für die Ausfuhr haben. Hierbei werden die Kredite hauptsächlich kleinen kooperativen Unternehmungen und Operationen gewährt. Vor allem werden diese Kredite für den Bau von Tierlagern und Rühleinrichtungen, Betonfabriken und anderen Unternehmungen der landwirtschaftlichen Genossenschaften gegeben werden. In Bezug auf die Milchwirtschaft soll vor allem der Bau von Butter- und Käsefabriken beschleunigt werden.

Der Rat der Volkskommissare des UESR hat beschlossen, bei den Banken landwirtschaftlichen Krediten (unserer Wolgabank) einen besonderen Fonds zur Kreditierung der kooperativen, armen Bauern, sowie einzelner armer Bauernwirtschaften für gewerbliche Zwecke zu bilden. Dieser Fonds soll aus Abzügen aus den Gewinnen dieser Banken, sowie aus speziellen Budgetaffignierungen und anderen Quellen gebildet werden. Hierbei werden für das Jahr 1925 — 26 für diesen Fonds aus dem Bundesbudget 10 Millionen Rubel abgelassen.

Vorschüsse aus diesem Fonds werde auf drei bis sechs Jahre gewährt, wobei die Zinsen erst nach der Tilgung der Schuld erhoben und nicht mehr als 6 Proz. im Jahre betragen werden.

# Eine Erklärung Fynjusjans.

Der Rückzug der chinesischen Volksarmee ist keine Niederlage. — Die Eignigkeit der Konterrevolutionäre wird nicht lange anhalten — Fynjusjan will nach dem Sowetbunde kommen.

In einem Gespräch mit einem Zeitungsvertreter erklärte Fynjusjan (bedeutender chinesischer Politiker und Führer der Volksarmeen) folgendes über die Lage in China:

China hat gegenwärtig eine Uebergangszeit durchzumachen. Der größte Teil des Landes ist in Händen reaktionärer, konterrevolutionärer Gruppierungen, die von Tschangsolin und Wupeifu (konterrevolutionäre Generale) geführt werden. Diese beiden Generale sind ein williges Werkzeug in Händen der Ausländer, die China verfallen. Tschangsolin arbeitet für Japan, Wupeifu für England und beide bekommen Geld und Ausstattungen für ihre Armeen von den Ausländern. In der Spitze der chinesischen Freiheitsbewegung steht die revolutionäre Partei Gomindan, der sich die



Fynjusjan, Führer der chinesischen Volksarmee

Arbeiter anschließen. Die Massen der chinesischen Bauern sind noch sehr unaufgeklärt. Es muß große Agitation und Propaganda getrieben werden. Das wird den Sieg der Freiheitsbewegung beschleunigen.

Zu den Ursachen des Rückzugs der Volksarmee übergehend, sagte Fynjusjan, daß dieser Rückzug keine Niederlage bedeutet, da es zu keinen ersten Kämpfen kam. Die Volksarmeen bedürfen der Sammlung und Stärkung, deshalb ziehen sie sich zurück. Die Eignigkeit der Konterrevolutionäre wird nicht von Dauer sein.

Über seine Beziehungen zur Gomindanpartei erklärte Fynjusjan, daß er nächstens in die Partei eintreten wird, da er den Lehrer Sunjatsens, des verstorbenen Führers der Partei folgen und sie zu verwirklichen helfen will. Fynjusjan ist entschlossen, nach Moskau zu kommen, in eine Fabrik als Arbeiter einzutreten und im Sowetbunde eine gründliche politische Schule durchzumachen (Fynjusjan stammt aus der Familie eines Steinbauers, war bis zu seinem 22. Lebensjahr Arbeiter und dann lange Zeit einfacher Soldat).

## Man spricht wieder von der Abrüstungskonferenz.

Sie warten auf den Sowetbund.

Wie ausländische Zeitungen berichten, erwartet man im Rat des Völkerbundes mit Ungeduld die Antwort des Sowetbundes auf die Einladung zur Beteiligung an den Vorarbeiten zur Abrüstungskonferenz. (Wie unsere Leser bereits wissen, hat der Rat des Völkerbundes, laut Mitteilung ausländischer Zeitungen, eine solche Einladung an den Sowetbund abgeschickt). In den ausländischen politischen Kreisen zweifelt man nicht daran, daß der Sowetbund sich von der Beteiligung ablagen wird, wenn die Konferenz auf schweizer Boden stattfinden soll (die Regierung der Schweiz hat der Sowetregierung bis jetzt noch keine Genehmigung für die Entom-

dung unseres Botschafters in der Schweiz, Gen. Wotomst, gegeben), obgleich die schweizer Regierung versichert, daß die Unantastbarkeit unserer Vertreter zur Abrüstungskonferenz gesichert werden soll.

Wie es in Wirklichkeit aussieht.

Eine amerikanische Zeitung schreibt anlässlich der bevorstehenden Abrüstungskonferenz der europäischen Staaten, daß die europäischen Politiker nicht an irgend einen Erfolg der Konferenz glauben, den Mißerfolg derselben aber sicher auf den Sowetbund schieben werden. (Das wissen wir schon lange).

## Der Krieg in Marokko.

Am Vorabend von Friedensverhandlungen.

Die ausländischen Zeitungen schreiben in letzter Zeit über die Möglichkeit von Friedensverhandlungen zwischen den aufständischen Marokkanern und Frankreich und Spanien, die gegen Marokko kriegen. Abd-El-Krim, der Führer der Aufständischen, erklärte, daß ein Frieden nur dann möglich ist, wenn den Marokkanern volle Selbständigkeit und Einschränkung der Macht Frankreichs in Marokko zugesichert wird.

## Erbitterte Kämpfe in Syrien.

Bei Damasus, der Hauptstadt Syriens (Syrien ist eine französische Kolonie) finden unauflösbare erbitterte Kämpfe zwischen der französischen Besatzung und den die Stadt belagernden Aufständischen statt. Unter den Aufständischen befinden sich sogar zwei Bataillone mohamedanischer Frauen, die sich nach der Bombardierung von Damasus gebildet haben.

Nach minder hartnäckigen Kämpfen die Aufständischen im nördlichen Teil Syriens.

## Neue Steuern in Frankreich

Wie wir in der vorigen Nummer unserer Zeitung mitteilten, steht Frankreich wieder in einer argen Geldnot. Die Lage der französischen Regierung ist demzufolge eine sehr unsichere geworden und man befürchtet einen Sturz derselben. In der Suche nach Geldmitteln hat die Regierung Briand (fr. Briand) den verhängnisvollen Weg ihrer Borganserinnen betreten, d. h. sie führt auch neue Steuern ein. Von der Finanzkommission des Parlaments wurde der Vorschlag angenommen, ein Monopol (Alleinrecht der Regierung) auf die Einfuhr von Zuckerrüben einzuführen. Auch soll die Steuer auf den Handel mit Tabak erhöht werden. Diese Steuer ist nichts weiter, als eine Besteuerung der Massen, denn die beliebtesten Zigarren erhöhen die Preise auf die Verkaufspreise, um den Steuerhabern wieder herauszuliegen.

## Die Arbeiterbewegung.

Auf dem englischen Schiff „Zenon“ ist ein Wasserbombenattentat ausgebrochen. Der Aufstand wurde mit Waffengewalt durch herbeigerufenen Militärpolizei unterdrückt. In Paris (Frankreich) hat ein Metallarbeiterstreik begonnen. Die Arbeiter verlangen Erhöhung des Arbeitslohns.

## Österreich und Deutschland.

Die Frage der Beziehungen zwischen den ehemaligen Verbündeten Deutschland und Österreich regt die Gemüter der französischen Imperialisten ungemein auf.

Man befürchtet ein neues Bündnis zwischen Österreich und Deutschland und hat auch einigen Grund dazu, denn zwischen beiden Ländern besteht schon eine Reihe von Wirtschaftsverträgen.

## Aus aller Welt.

- In der dritten Stadt Leipzig fand ein billiger Zusammenschluss zwischen deutschen Kommunisten und Arbeitern (Belegschaften) statt. Der Zusammenschluss erregte bei mehreren eines Besseren aus dem Kaiser gerat die Idee der Sowjetmacht aufzutreten. Verschieden wurden verurteilt und ein Koloss kam zu Tage.
- Eine bürgerliche Zeitung in Norwegen hat zwei gefälschte „Sowjetdokumente“ veröffentlicht. Die Dokumente enthalten Anweisungen zur der normalsten kommunistischen Agitation, wie die Pläne der Kämpfer, der militärischen Manöver und Propaganda erzunehmen sollen u. a. Die Dokumente sind ohne Zweifel ein Vermittler gegen die Jugendbewegung. Es sind Vermittler auf die Verhaftung des Dokuments Engländer und

## Bürgerkriegs-Rüstungen der deutschen Regierung.

Durch den Friedensvertrag von Versailles wurde die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland beseitigt. Deutschland darf nur eine Söldnerwehrmacht von 115.000 Mann (Heer und Marine) halten, während es vor dem Kriege 800.000 Mann bestehendes Heer und Marine besaß. Jede schwere Bewaffnung, wie Jagdflieger, artilleristische Spezialmaschinen, Flugzeuge, Unterseeboote sind von der Entente verboten.

Es ist ganz klar, daß eine solche Armee als ernüchterter Heegner für andere Großmächte nicht in Frage kommen kann. Sie ist gegen die Millionenheere der Entente einfach ein Spielzeug. Höchstens könnte sie in einer Reihe der Entente gegen Sowetrußland Verwendung finden, die dann eine entsprechende Bewaffnung dieser deutschen Landesheere durchzuführen würden. Doch wäre in diesem Fall eine Revolution der deutschen Arbeiter und Bauern einen Angriff auf Sowetrußland nicht ungetreut zugelassen werden.

Und die heutige deutsche Söldnerarmee ist in der Tat nur eine Bürgerkriegsarmee gegen das Proletariat. Ihre ganze Ausrüstung und Organisation ist darauf zugeschnitten. Das Offizierskorps ist reaktionär. Das Zahlenverhältnis der Kommandeure zum Bestand der Mannschaften, die Aufstellung der sogenannten „schwarzen Reichswehr“ (geheim) die Erfahrungen des Oktober 1923, alles das macht den Bürgerkriegscharakter der deutschen Armee kenntlich.

Für 1926 sind im deutschen Heeresetat auf 74.497 Mannschaften 4.290, also auf 18 Mann 1 Offiziere, vorgesehen. 20.268 Unterkommandeure sind für 74.497 Mann, also auf 3,6 Mann einer vorhanden. Weiter hat das deutsche Heer 5.419 Beamte und 13.394 Hilfsbeamte, die alle dem Kommandobestand angehören, sodas den

- Die Studenten von Peking veranstalteten zu Ehren der von Yuanjichang (Präsident Chinas) erschossenen Delegierten eine Demonstration.
- Im Gekängnis der politischen Stadt Peking wurden 200 Kriminalgefangene wegen der roten Behandlung vonseiten der Gekängnisverwaltung ausständig. Der Aufstand wurde mit Waffengewalt unterdrückt.
- In der Stadt Nowgorod (Rußland) steht eine Bande Kutschmischer vor Gericht. Die Kutschmischer hatten falsche Sowetrußlandspasspässe gedreht.

## Aus dem Sowetbunde.

Witterungsaussichten für das Frühjahr.

Wie das geographische Observatorium in Leningrad mitteilt, ist in diesem Frühjahr eine unbedeutende Bitterung zu erwarten, mit bedeutenden Temperaturschwankungen und Rückkehr von Kälte. Diese Bitterungsschwankungen werden sich im größten Teil des Sowetbundes zeigen. Im Wolgagebiet bis nach Saratow wird höchstwahrscheinlich trockene und klare Bitterung vorherrschen.

## Der Kampf um Sparsamkeit und Einschränkung der Betriebskosten.

Der Leningrader Papiertrust hat jealiche Überstunden verboten und alle Kommandierungsausgaben beschnitten. Diese Maßnahmen werden eine Ersparnis von 60.000 Rubel im Jahre geben.

Auf der Fabrik „Krasny Peretop“ ist man zur Bearbeitung höherer Baumwollsorten übergegangen, wodurch die Ausgaben für Baumwolle um 10 Proz. eingeschränkt werden.

In Krasnodar hat man auf der Glasfabrik namens des Gen. Kglow eine Reihe von Maßnahmen getroffen zur Verminderung des Vorkommens von Bräwatten.

## Kleine Mitteilungen aus dem Sowetbunde.

- In Turlistan wurde die Administration einer Baumwollreinigungsanstalt dafür verhaftet, weil sie die Bauern beim Wiegen der Baumwolle überorteilte.
- Bei Batum (Hafenstadt am Schwarzen Meer) hat man mit der Hebung des untergegangenen Frachtschiffes „Sewetnaja Swesda“ begonnen.
- In Jekaterinoslaw ist eine neue Partei von 410 Fortbortanern angekommen.

Im ersten Viertel des laufenden Wirtschaftsjahres sollen für 300.000 Rubel landwirtschaftliche Maschinen nach dem Statruader (ehem. Zarjuziner) Gouvernement gebracht werden.

Die Bauern in Usschistan haben für die Frühjahr 300.000 Rub Samenmaterial bekommen.

In N. Nowgorod ist ein Eisenbahnzug verunglückt. Der Zug, der aus Nowowokam, konnte infolge der einer Bremsenbeschädigung nicht vor dem Stationsgebäude halten und fiel in vollem Wagn auf ein Sandgleise. Einige Passagiere wurden getötet, von den Passagieren wurde einer getötet und einige verwundet.

Die Gerichtsverhandlungen in Sachen der Mitglieder des Arbeiterkomitees des Leningrader Hafens, die 17.000 Rubel Verbandsgehalt veruntreut hatten, ist beendet worden. Vorsitzender, Sekretär und drei Mitglieder des Arbeiterkomitees sind zu 10 Jahren Zuchthaus, die übrigen zu 8 Jahren und weniger verurteilt worden.

Am Rosolub (Leningrad) hat man mit den Vorarbeiten zu dem geplanten großen hydroelektrischen Komplex begonnen. Das Werk wird Leningrad nicht nur mit billiger Elektrizität versorgen, sondern durch seine Baumaßnahmen auch gegen Uebelwetterungen schützen.

Die Metallurgie-Fabrikanten werden ihren Betrieb nur auf kurze Zeit während der Osterferien einstellen.

Nach Odessa sind Vertreter der französischen revolutionären Frontkämpferverbände auf Besuch gekommen.

In Estunon (Hauptstadt Armeniens) hat man in der Erde einen Vaten gefunden, der mit Goldmünzen aus der Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts gefüllt war.

74.497 Mannschaften 43.371 Kommandeure gegenüberstehen, oder auf 2,1 Mann 1 Vorgesetzter.

1913 gab Deutschland für 800.000 Mann Heer und Marine 1 Milliarde 400 Millionen Mark (ca 70) Millionen Rub.) aus. Heute sind für 115.000 Mann an Heer und Marine 684,4 Millionen Mark (243 Millionen Rub.), also fast die Hälfte der Vorkriegszeit eingesetzt, trotzdem der Mannschafbestand nur 1/7 der Friedensstärke beträgt.

Auch bei Betrachtung der Ausgaben für die einzelnen Zwecke des Heeres kommt der Bürgerkriegscharakter der deutschen Arme zum Ausdruck. Die Anschaffungen für Handwaffen (Gewehre, Maschinengewehre, Handgranaten) überstiegen in der Ausgabe die Vorkriegszeit. Für Körperpflege selbst, sind 62 Millionen im Etat eingesetzt. Das sind 40 % mehr als in der Vorkriegszeit.

Die deutsche Armee, verstärkt durch die geheimen Verbände, unter dem Befehl reaktionärer Offiziere, als Söldnertruppen mit 12 jähriger Dienstzeit, politisch gegen die Arbeiterschaft verhetzt, bedeutet also nur im Bürgerkrieg eine Macht gegen den revolutionären Arbeiter und Bauern Deutschlands, mit der die letzteren rechnen müssen. Die deutsche Bourgeoise-Regierung weiß genau, daß der ganze Dames- und Vokarnschwindel, dieser Abverkauf des wertvollen deutschen Volkes, eines schönen Tages zusammenbrechen muß und dann soll die deutsche Söldnerarmee den Hunger und die Verzweiflung der ausgeplünderten Volksmassen im Blute erlösen. Es wird die Aufgabe der deutschen Arbeiter unter Führung der deutschen Kommunisten sein, diese Gefahr zu beseitigen indem sie den Soldaten in zäher Aufklärungsarbeit die Kampfenotwendigkeit gegen die reaktionären Offiziere einhämmert und ihnen die Klaffengegenätze begreiflich macht. Dann wird das deutsche Proletariat im unvermeidlich kommenden Bürgerkrieg die Reaktion aufs Haupt schlagen.



# Zur Frühjahrjaatkampagne.

## Zur Verteilung des Selektions-Samens.

### Wie werden die Selektions-Sämereien verteilt?

Die Selektionsämereien werden ausschließlich solchen Wirtschaften gegeben, die nicht weniger als zwei Dessjatinen im Herbst geädertes Land beieinander haben. Aber wenn eine kollektive Wirtschaft oder kooperative Vereinigung bei Gemeinde- oder Gruppen-Landbaugewinnung ihr Land an einer besonderen Stelle hat, so daß die Gefahr der Verschmutzung der Selektionsaat durch andere ausgeschlossen ist kann ihnen auch auf eine Dessjatine Samen herausgegeben werden. Die Einzelwirtschaften bekommen an Selektionsamen nicht mehr als für fünf Dessjatinen. Hierbei muß derjenige, der für mehr als zwei Dessjatinen Samen erhält, für jede weitere Dessjatine gewöhnlichen Samen aus seinem eigenen Vorrat geben, mit dem die ärmsten Mitglieder, die nicht genug Samen haben, versorgt werden sollen. Diesen Samen geben die betreffenden Mitglieder im Herbst mit einem Zuschlag von 22 Proz. an die Verwaltung zurück, die sie dem Bauer, der sie gegeben hat, mit den Prozenten zurückgibt. Die Selektionsämereien müssen im Herbst in Natura mit einem Zuschlag von 37 Proz. zurückgeliefert werden. In erster Linie müssen mit den Selektionsämereien die schwachen Wirtschaften versorgt werden, die wie bereits erwähnt, herbstgeädertes Land haben. Diejenigen Mitglieder der Genossenschaften, die kein solches Land haben, können von der in jedem Dorf bestehenden Samentreiße mit Samen versorgt werden.

### Wie muß der Selektionsamenzu ausgefät werden?

Streng verboten ist es, den Selektionsamen mit irgendwelchem andern zu vermischen. Ebenso wenig dürfen verschiedene Arten von Selektionsämereien miteinander vermengt werden. Jeder Bauer, der Selektionsamen erhält, muß ihn an einer Stelle aussäen. Die WeizenSorten Beloturka und Albidum müssen auf festem, mindestens drei Jahre altem Brachland gefät werden. Die Ausfaat mit der Hand ist nur ausnahmsweise gestattet. Vor der Ausfaat muß das Feld mit einer eisernen Egge geeget werden, wobei es nicht gestattet ist, das Arbeitsvieh während der Arbeit mit ungeschrotetem Hafer oder Gerste zu füttern, da diese, auch wenn sie durch den Organismus des Viehs gehen, ihre Keimfähigkeit nicht verlieren und die Selektionsaat verunreinigen. Die Gewandwege zwischen den Feldern mit Selektionsamen müssen für Feuerne gründlich gemäht werden, damit die Selektionsaat von ihnen aus nicht mit Unkraut samen verschmutzt wird.

### Das Einerten des Selektions-Weizens.

Bei der Ernte muß eine Sorte nach der andern abgeerntet werden, ohne die eine mit der anderen zu vermischen. Die Getreideschaber der verschiedenen Sorten müssen mindestens 10 Faden voneinander entfernt stehen. Der Pflug zum Dreschen muß von jeglichem Unkraut und anderen Verunreinigungen gesäubert werden, ebenso muß die Dreschmaschine vor und nach dem Dreschen jeder Sorte sorgfältig gereinigt werden. Schließlich muß das Getreide nach dem Dreschen durch die Sortiermaschine gelassen werden, wobei die erste Sorte getrennt von der zweiten geschütet werden muß.

In derselben sorgfältigen Weise müssen die Speicher,

bevor das gedroschene Getreide hineingebracht wird, auf das Sorgfältigste gesäubert werden.

Für die Samen- und Viehzucht-Genossenschaften bestehen noch besondere, vom Verband ausgearbeitete Instruktionen und Regeln.

## Die Sowetregierung vergißt die armen Bauern nicht.

Der Frühling steht vor der Tür, und mit ihm kommt die Sorge um den Samen zur Frühlingsausfaat. Aber unser Bauer denkt heute nicht einfach an Samen wie früher: so und soviel Rub auf eine Dessjatine, und weiter nicht. Heute steht sein Gedanke schon auf Selektions- oder wenigstens reinfertigen, örtlichen Samen. Die Bauern haben den Wert von gutem, ausgewähltem, reinem Samen erkannt.

Einige Wirtschaften, meistens Mitglieder der Samen-Genossenschaften, besitzen eigenen Selektions-Samen, der natürlich in den meisten Fällen gerade für ihre eigene Wirtschaft ausreicht, da sie ihren Ueberfluß ihrem Verband übergeben haben. Um die Selektionsamen unter der Bauernschaft zu verbreiten, hat das Volkskommissariat für Landwirtschaft in diesem Jahr für das Geld, welches es für den eingelaufenen Samenvorfluß des vergangenen Jahres gelöst hat, über 164.000 Rub Selektions-Samen gekauft.

Hierbei ist das Volkskommissariat, der Politik der Partei und Sowetmacht getreu, bemüht, in erster Linie die armen und Mittelbauern mit solchem Samen zu versehen. Das wissen unsere Bauern und rechnen deshalb auch bestimmt darauf, daß sie vor allen andern Selektionsamen erhalten. (Das zeigen die Briefe, die die Schriftleitung unserer Zeitung aus den Dörfern erhält.)

Aber auch hier gibt es ein „Aber.“ Der Selektionsamen darf auf keinen Fall so verteilt werden, daß er nicht die Früchte bringt, die wir von ihm erwarten dürfen und erwarten müssen. Selektionsamen muß nicht nur wieder Selektionsamen geben, sondern wir müssen es so machen, daß wir von jedem Rub möglichst viel bekommen. Daraus folgt, daß wir den Selektionsamen nicht auf ungeädertes Land, vielleicht gar unter die Äg, säen dürfen, daß wir ihn nicht auf Felder säen dürfen, neben denen verunkrautete oder mit minderwertigem Samen besäte Felder sind, daß wir ihn in mit der Reihensämaschine säen müssen und anderes mehr.

Das ist auch deshalb sehr wichtig, weil die Sowetregierung den ganzen Samenfonds allmählich aus Selektions- und reinfertigen Samen bilden will.

Wenn wir den Selektionsamen auf ungeädertes Land säen, so werden wir von einer Dessjatine vielleicht nur 30 bis 40 Rub erhalten, während wir auf geädertem Land bis 100 und mehr Rub bekommen können. Säen wir ihn auf ungeädertes, also auch durch Unkraut verschmutztes Land, so werden wir keinen reinen Selektionsamen erhalten.

Deshalb hat die Regierung bestimmt, daß die Selektionsamen nur an solchen Bauern verteilt werden soll, die ihr Land im Herbst geädert haben, die nicht weniger als zwei Dessjatinen solchen Landes neben einander haben.

Mancher Bauer meint, daß die Regierung dadurch nur die wohlhabenden Bauern unterstütze. Aber jeder muß einsehen, daß die Regierung, wenn sie so handelt, in Wirklichkeit das Interesse der armen und Mittelbauern im Auge hat. Je schneller wir den Vorrat an Selektions-

samen vergrößern, je höher die Güte des Selektions-Samens ist und bleibt, um so schneller können alle Bauern mit solchem Samen versorgt werden. Vergessen sind darum die armen Bauern nicht. Sie erhalten, wenn auch keinen Selektionsamen, so doch örtlichen der ihnen die Möglichkeit gibt, auch ihr ungeädertes oder erst im Frühjahr geädertes Land zu besäen.

Für diejenigen Bauern, die im nächsten Jahr Selektionsamen erhalten wollen, aber nicht das nötige Arbeitsvieh haben, um ihr Land rechtzeitig zu adern, bleibt immer und immer wieder der eine Ausweg, den schon ziemlich viel eingeschlagen haben, sich in Arteln, kollektive Wirtschaften, Kommunen zusammenschließen und zu beweisen, daß sie imstande sind, mit gemeinsamen Kräften ihre Wirtschaft selbst aufzubauen. Das Artel Kringsha, die Kommune „Einigkeit“ haben gezeigt, wie arme, arme Bauern ohne ein einziges Stück Arbeitsvieh im Verlauf von zwei, drei Jahren eine solide, aufgehende und sich entwickelnde Wirtschaft aufbauen.

## Reinigt euren Samen, sortiert ihn, beizt ihn!

Das sind die drei Forderungen, die das Feld an jeden Bauer stellt, der in seinem und des ganzen Staates Interesse gewillt ist, von seinem Feld möglichst große Ernten einzuheimen.

Der im vorigen Jahre aus Sibirien in unsere Republik gebrachte Weizenamen war nicht nur durch alle möglichen Beimischungen verschmutzt, sondern stark vom Brand verheut. Dazu kommt noch, daß das meiste Getreide infolge der starken Regengüsse während der Erntezeit feucht in die Speicher gekommen ist und infolgedessen einen großen Teil seiner Keimfähigkeit eingebüßt hat.

Deshalb müssen die Bauern gerade in diesem Jahr das Reinigen, Sortieren und Beizen ihres Samens ganz besonders sorgfältig vornehmen.

Reinigen müssen wir den Samen, um sämtliche Unkraut samen zu entfernen. Denn jedes Unkraut auf dem Felde entzieht dem Getreide die ihm so nötige Feuchtigkeit.

Sortieren müssen wir den Samen, weil schlechter, schwacher, kleiner Samen nur die halbe Ernte im Vergleich zur Ernte aus gutem, schwerem, erstklassigem Samen gibt.

Beizen müssen wir den Samen — und zwar unbedingt —, weil wir sonst auch in diesem Jahr wieder den Brand auf unseren Feldern haben werden, der uns mehr als die halbe Ernte zunichte macht und uns die Saat des kommenden Jahres wieder in Frage stellt.

Die nötige materielle und kulturelle Hilfe wird den Bauern bei der Durchführung all dieser Maßnahmen seitens des Volkskommissariats für Landwirtschaft erwiesen werden.

## Im Rate der Volkskommissare unserer Republik.

### Zur Arbeit unserer Post und des Telegraphen.

Der Rat der Volkskommissare nahm den Bericht des Chefs unseres Postkomfiter Post- und Telegraphenkreises entgegen und erkannte dessen Arbeit im großen ganzen als befriedigend an. Als Mängel, die zu beseitigen sind, wies der Rat der VR auf die immer noch unbefriedigende Beförderung der Zeitungen hin. Ferner lenkte er die Aufmerksamkeit darauf, daß unbedingt für das nötige Material zur weiteren Ausdehnung der

## Die erste Beratung der kollektiven Wirtschaften unserer Republik.

Gegenwärtig, wo sich die landwirtschaftliche Kooperation das Bürgerrecht unter der Bauernschaft errungen hat, wo die Bauern sich schon nicht mehr damit begnügen wollen, den Kauf und Verkauf ihrer Produkte zu organisieren, wo wir die Spaltung des Dorfes vor uns sehen, muß die Frage der Kollektivierung der Landwirtschaft in unserer Republik in ihrem ganzen Umfang aufgeworfen werden. Und die erste Beratung der kollektiven Wirtschaften hat durch ihre Sachlichkeit dargetan, wie rechtzeitig diese Frage aufgeworfen wurde.

Die Vertreter von 12 Arteln, 2 Genossenschaften für gemeinsame Bearbeitung des Landes und 3 Kommunen demonstrierten an einer ganzen Reihe von Beispielen, wie vorteilhaft die Artelwirtschaft ist.

Ihre Ernte ist höher als in den Einzelwirtschaften, das Vieh ist besser, die Nahrung ist gut und die Einträglichkeit der Wirtschaft ist im großen ganzen bedeutend größer als in den individuellen Bauernwirtschaften. Das gilt um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß die kollektiven Wirtschaften, Arteln und Kommunen meistens aus armen Bauern ohne oder mit nur einem Stück Arbeitsvieh bestehen.

Die heutige arme Bauernwirtschaft ohne ein einziges Stück Arbeitsvieh und ohne Kuh kann nicht nur keine Einkünfte bringen, sondern kann sehr häufig die Familie nicht einmal ernähren. Auf der Beratung wurde eine ganze Reihe von Fragen verhandelt, die für das Leben der kollektiven Wirtschaften entscheidend sind, zum Beispiel die Landeinrichtung, deren Fehlen eine Gefahr für die kollektiven Wirtschaften ist, die bereits eingese-

haben, wie unvorteilhaft und unwirtschaftlich das nicht-eingerichtete Land ist.

Das Volkstum für Landwirtschaft hat bezüglich der Landeinrichtung versprochen, daß es den kollektiven Wirtschaften in erster Linie und auf aümigen Bedingungen und vor allem zur rechten Zeit das Land einrichtet wird. Die Beratung erkannte ferner an, daß die kollektiven Wirtschaften, die in bezug auf ihre Wirtschaft und Organisation lebensfähig sind, von der Volksgabart unmittelbar kreditiert werden müssen. Der Grund dafür liegt darin, daß die kollektiven Wirtschaften ein besonderes System der landwirtschaftlichen Kooperation darstellen, daß sie die Pioniere der Industrialisierung der Landwirtschaft sind, daß ihre Wirtschaft den Warencharakter der Landwirtschaft organisiert. Das sind auch die Gründe, weshalb den kollektiven Wirtschaften besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden muß, und weshalb sie aus dem allgemeinen System der landwirtschaftlichen Kooperation in bezug auf die Kreditierung ausgeschieden werden müssen. Ein weiterer Grund für die unmittelbare Kreditierung der kollektiven Wirtschaften durch die Volksgabart liegt in dem sehr häufig noch zutage tretenden feindlichem Verhalten der landwirtschaftlichen Kooperation zu den kollektiven Wirtschaften.

Im Mittelpunkt der Beratung stand die Frage der Arbeitsverteilung in den kollektiven Wirtschaften. Das in vielen kollektiven Wirtschaften bis heute bestehende Ausgleichsprinzip schreift viele Bauern von der kollektiven Wirtschaft ab, da sie sich die kollektive Wirtschaft so vorstellen, als ob ihre Mitglieder vollständig auf jegliches persönliches Eigentumsrecht auf Pferde, Kühe, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und sogar auf das gewöhnliche Familienleben verzichten müssen. Deshalb kam die Beratung zu dem Schluß, daß die Grundlage für die kollektiven Wirtschaften die Interessiertheit der Mitglieder

sein muß, daß die wirkliche Arbeit bezahlt werden muß und daß die Disziplin und Intensität innerhalb der kollektiven Wirtschaften verstärkt werden müssen.

Auch auf die falschen Abweichungen in bezug auf die Erweiterung der Ausfaatfläche und darauf wurde hingewiesen, daß der Intensität der Wirtschaft, den Früchten, der Grasfaat, der Viehzucht, Verarbeitung der Milchprodukte zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, das heißt allem dem, was gerade als Grundlage für die Entwicklung des Warenbestandes der Wirtschaft dient.

Obwohl die kollektiven Wirtschaften verhältnismäßig wenig Mitglieder zählen, wird dort doch eine ziemlich intensive, kulturelle Arbeit geleistet. Als Beispiel dient die Artel „Brüderlichkeit“ und die Kommune „Einigkeit“. Nach den Worten der Mitglieder der kollektiven Wirtschaften verlangt der ganze Aufbau derselben eine größere Mitgliederzahl, um die Schmiebe vollständig auszunutzen, das Vieh und Geflügel richtig zu pflegen. Natürlich dürfen die kollektiven Wirtschaften neue Mitglieder nicht einfach, ohne jegliche Auswahl oder die nötige Vorsicht aufzunehmen Gerarde hier muß jeder, der eintreten will, ganz besonders aufmerksam beurteilt werden.

Zum Schluß wählte die Beratung als leitendes Organ für die kollektiven Wirtschaften den Rat der kollektiven Wirtschaften. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften schafft bei seiner Organisations- und Instruktions-Abteilung eine Unterabteilung für kollektive Wirtschaften. Das Volkstum f. Landwirtschaft bestimmt für sie zwei spezielle Agronomen. Das alles ist eine große Unterstützung für die Bewegung der kollektiven Wirtschaften, für die einzigen Organisationen, die den dornenvollen Weg voll unangenehmer Not vermeiden, den die Einzelne Bauernwirtschaft zum Sozialismus zurücklegen muß.

Göttny.

Telephonverbindung, im besonderen in Pokrowsk, gesorgt werden muß. Bezüglich der Arbeit der Telephonstation muß daselbst ein Ausfunksverzeichnis eingerichtet und gleichzeitig ein neues Abonnentenverzeichnis herausgegeben werden. Hierbei haben alle Anstalten und Unternehmungen der Telephonstation die nötigen Mitteilungen über die Defekte des bestehenden Verzeichnisses zu machen, die bei der Ausgabe des neuen zu berücksichtigen sind.

Schließlich wurde der Auftrag erteilt, Maßnahmen auszuarbeiten, um die beim Kontor und seinen Abteilungen bestehenden Sparpläne populär zu machen und die Mittel der Bevölkerung in diese hereinzuführen.

### Ueber die Studenten unserer Republik.

Mit der Schöpfung und Wiederherstellung unserer Wirtschaft mangelt es dem Mangel an qualifizierten Arbeitern fast in allen Zweigen der Wirtschaft immer fühlbarer. Auch die Nachfrage nach Aufklärungsarbeitern nimmt mit der Verbesserung der materiellen Lage der Bevölkerung immer mehr zu. Die für unsere Republik notwendigen qualifizierten Kräfte werden in verschiedenen Hochschulen der RSFSR, in die unsere Republik jährlich junge Leute zur Lehre abkommandiert, vorbereitet.

Wollen wir nun sehen, in welchem Maße diese Lehreinrichtungen unseren Bedarf an verschiedenen Kategorien qualifizierter Kräfte befriedigen. Laut Angabe des Kommissariats für Volkbildung sind in den Hochschulen der RSFSR 270 Studenten, die von der Wolgarepublik kommandiert werden. In den einzelnen Hochschulen sind diese Studenten folgendermaßen eingeteilt:

In den pädagogischen Hochschulen — 49 Studenten, auf den Fakultäten der Wirtschaft und des Rechts (Kos. u. Spassk) — 48, in den landwirtschaftlichen Hochschulen — 44, in den medizinischen Hochschulen — 42, in den technischen Hochschulen — 14, in den veterinärmedizinischen Hochschulen — 1, im Konservatorium — 1, in den kommunikativen Hochschulen — 34. In allem 250 Studenten.

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Zahl der Studenten in verschiedenen Hochschulen nicht ganz unseren Bedürfnissen an verschiedenen Arbeitern entspricht. So sind z. B. in den pädagogischen Hochschulen um ein wenig mehr als in den medizinischen und auf den Fakultäten der Wirtschaft und des Rechts, wo doch der Bedarf an Schularbeitern viel größer ist, als der Bedarf an Arbeitern anderer Kategorien.

Der soziale Bestand der Studenten ist folgender: Arbeiter — 25, Bauern — 64, Angehörige — 105, Handwerker und Hausindustrielle — 56.

Dieses Verhältnis ist, in Anbetracht des landwirtschaftlichen Charakters unserer Republik, auch nicht ganz normal. Es sind im Vergleich zu den Dienenen zu wenig Bauern.

Am schlechtesten steht aber die Sache mit dem nationalen Bestand der Studenten. Nach der Nationalität teilen sich die Studenten wie folgt ein: Russen und Ukrainer — 156, Deutsche — 42, Juden — 2.

Hier ist die geringe Zahl der Deutschen im Vergleich zum Bedarf an diesen Arbeitern auffallend. Die

geringe Zahl der deutschen Studenten läßt sich durch den Mangel an deutschen Schulen mit neunjährigem Kursus erklären. Die einzige deutsche Schule mit neunjährigem Kursus zu Pokrovsk ist natürlich nicht imstande, unser Bedürfnis an für die Hochschule vorbereiteten Leuten zu befriedigen. Deswegen muß die nächste Aufgabe des Kommissariats für Volksbildung die Erweiterung einiger Schulen mit siebenjährigem Kursus in solche mit neunjährigem Kursus sein.

Außer den Hochschulen finden auch noch Abkommandierungen auf Kurse, in Technikums, professionell-technische Schulen und auf Arbeiterfakultäten statt.

In allen Technikums und Kursen der RSFSR, unsere Republik ausgenommen sind gegenwärtig 142 Studenten, die von unserer Republik kommandiert wurden. In den einzelnen Technikums und Kursen sind diese Kursanten wie folgt eingeteilt:

In den pädagogischen Technikums	50 Kursanten.
" landwirtschaftlichen Technikums	18 "
" industriell-technischen	14 "
Auf den Fremdsprachen-Kursen	16 "
" Buchhaltungskursen	14 "
In den Vorkursen-Technikums	7 "
" medizinischen Technikums	7 "
" pharmazeutischen Technikums	5 "
" musikalischen	5 "
" Künstler-Technikums	3 "
" theatralischen Technikums	3 "

In allem . . . 142 Kursanten.

Auf den Arbeiterfakultäten und in den professionell-technischen Schulen sind 50 Kursanten der Wolgarepublik außerhalb unserer Republik zusammen 442 Lernende. Das ist für unsere Republik eine nicht geringe Zahl. Es gilt nur, bei den nächsten Abkommandierungen die Unnormalitäten in Hinsicht des Faches, des sozialen Bestandes und besonders der Nationalität, die vorläufig noch bestehen, in Rücksicht zu nehmen. Venus.

Wir beginnen in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung die Erzählung

### „Das verjüngte Land“

mit Illustrationen. Die Erzählung wird in mehreren Fortsetzungen erscheinen.

Wir bitten unsere Leser und Korrespondenten, uns mitzuteilen, ob sie die Erzählung interessieren, und welche Ziele und Punkte ihr Interesse besonders treffen.

Die Schriftleitung

### Genossenschaftswesen.

#### Die Kooperation in Mannheim.

Es soll keine einzige Koppele unnütz verausgabt werden — so lautet heute die Losung der Sommerernte. Unsere landwirtsch. Kredit-Genossenschaft ist nicht das nichts anzugehen. Bisher arbeitete in dieser Genossenschaft ein Rechnungsführer. Die Verwaltung fand es für unbedingt notwendig, einen sachkundigen Buchhalter anzustellen. Der Rechnungsführer wurde als Gehilfe des Buchhalters angestellt. Mit der Arbeit konnte aber ganz gut ein Mann fertig werden.

Revisionskommission, untersuche mal diese Angelegenheit!

Sowohl die Konsum als auch die landwirtsch. Kredit-Genossenschaft handeln mit Konsumwaren. Die Konsumgenossenschaft handelt gut und hat immer alle nötigen Waren auf Lager. In der Kreditgenossenschaft aber liegen diese als totes Kapital. Es wäre Zeit, daß die Kreditgenossenschaft den Handel mit Konsumwaren einstellen würde.

Am 17. März fand eine allgemeine Versammlung der Mitglieder der Revisionskommission statt. Es wurden die Berichte der Verwaltung und der Revisionskommission angehört. Aus dem Bericht der Verwaltung wäre folgendes zu erwähnen: Der Reingewinn beläuft sich auf 1747 Rbl., an den Rapon-Verband wurden 25 Waggon Weizen und 10 Waggon Roggen abgeliefert. Der Prozentaufschlag auf die Ware beträgt durchschnittlich 16 Proz. Die Verwaltung hätte besser arbeiten können, aber es fehlte an Umsatzkapital. In die Verwaltung wurden zwei Bauern und ein Lehrer gewählt. Die Mitglieder sind mit der Arbeit der Verwaltung zufrieden. Die Revisionskommission wurde beauftragt, die Tätigkeit der Verwaltung öfter zu revidieren. Es sollte konstatieren, die Verwaltung mehr zur Heranziehung von neuen Mitgliedern getan werden.

#### Umwahl der Verwaltung des Konsumvereins zu Rohleder

Am 13. März fand die Umwahl der Verwaltung des Rohleder Konsumvereins statt, der erst wieder im Dezember 1925 ins Leben gerufen wurde. In Rohleder sind schon zwei Konsumvereine verträgt. Der neue scheint lebensfähig zu sein. Von 242 Wirtschaften sind 61 kooperiert, den ganzen Bai haben bereits 50 Personen eingezahlt. Der Ausschlag auf die Waren ist sehr hoch, er beträgt 24 Proz. Eigenes Kapital besitzt der Verein bloß 579 Rbl., an fremdem Kapital befinden sich 2829 Rbl. im Umsatz, Warenschulden hat der Verein unter den Mitgliedern gegen 500 Rbl. ausstehend, davon 80 Rbl. das Mitglied Schreiner seit anfangs Dezember. Es wurde eine arbeitsfähige Verwaltung gewählt, die Fehler wurden gründlich besprochen, das Verborgene eingestellt. Die Warenschulden müssen binnen 14 Tage beglichen sein.

Ein Beobachter.

### Die Wolgadeutsche Bank und das Zentralmuseum unserer Republik.

Zu dem Artikel zum Ausbau unseres Zentralmuseums in den „Nachrichten“ Nr. 30 und 31 ist kurz angebeutet, daß unter den Anstalten, die das Zentralmuseum unterstützen haben, der Wolgadeutschen Bank eine hervorragende Stelle zukommt. Darüber soll heute kurz berichtet werden.

Vor einiger Zeit wurde dem Zentralmuseum das Angebot gemacht, fünf größere Handschriften, die aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen, und von Anton Schneider, ehemals Schulmeister zu Marienthal, verfaßt sind, zu erwerben.

Es handelt sich um folgendes:

1. Lebensbilder der Kolonisten im saratowschen und samaratschen Gouvernements, auf beiden Seiten der Wolga. Als wie auch deren Ansiedlung, Einrichtung und Wirtschaft beschreiben bis auf gegenwärtige Zeit. Geschrieben von Anton Schneider, Kolonist der Kolonie Lontschowatzka, 1868, 2 Teile, XIII, 281, 122 Seiten.

2. Schluß fehlt. Aus dem überaus reichen Inhalte dieses Buches sei erwähnt Einwanderung der Deutschen nach Rußland. Reise durch das innere Rußland bis in die Arziskobit Wietomly, wo sie Winterquartier machten. Lage und Ansicht der deutschen Ansiedlungen im samaratschen und saratowschen Gouvernements... Lebensweise in den Erbhütten der drei ersten Jahre. Wie die Alten anfänglich geachtet haben... Von den Gewerben der deutschen Kolonisten u. v. a.

2. Denkschrift über den Ansiedlungszeitpunkt, der Einwanderung und Geschichtslinie unserer Stammfamilien in Rußland, als wie auch der von dieser Zeit her merkwürdigen Begebenheiten und Ereignisse innerhalb unserer Familien, bis auf gegenwärtige Zeit. Von Anton Schneider in der Kolonie Marienthal 1855. 245 Seiten Handschrift Nr. 87. Aus dem Inhalte: § XVI. Von denen Bezirks-Oberverwaltern (des Marienthaler Kreises) § XVII. Wie sind die jetzigen Kolonisten der jetzigen Kolonie beschaffen. § XVIII. Verordnungen des Reiches § XIX. Ungerechte Anschläge. In § XXI bringt A. Schneider eines seiner Gedichte, das die Wilt-

jahre behandelt; es enthält 65 Strophen. Im ganzen handelt die Handschrift hauptsächlich von Marienthal.

3. Haus- und Landwirtschaft für deutsche ausländische Ansiedler des samaratschen und saratowschen Gouvernements. 1849. 584 Seiten 8°. Enthält eine ganze Reihe wertvoller Angaben über den damaligen Zustand der Landwirtschaft, über angebaute Getreidearten u. v. a. Von allen Handschriften die umfangreichste und wertvollste. Auch in sprachlicher Hinsicht bemerkenswert.

4. Praktisch arithmetischer Wegweiser, welcher lehret die Fundamente der vier Spezies in ganzen und benannten Zahlen, wie auch die Regula de Tri usw. In dreizehn Teile eingeteilt... von Anton Schneider 1868. VI, 240 Seiten Wertvoll für die Geschichte der wolgadeutschen Schule.

5. Vollständiger Haus-Kalender, welcher auf 100 Jahren nämlich: von 1850 bis 1950 nach Saratowfcher mittler bürgerlichen Zeit nach dem alten Stiele, eingerichtet... Von Anton Schneider, Kolonist der Kolonie Marienthal. Den 1. Januar 1850. XIV, 352, 45 Seiten. Enthält, außer dem 100-jährigen Kalender, eine kurze Geographie, eine kurze Wetterkunde, eine kurze Himmelskunde, Anweisungen über Obst- und Gartenbau u. a. Ferner eine Reihe von A. Schneider verfaßter Gedichte. Es tritt uns A. Schneider in seinen Werken nicht nur als Diktator, gründlicher Schulmann und tüchtiger Land- und Hauswirt entgegen, sondern auch als Dichter.

Die hervorragende Bedeutung dieser Handschriften für wolgadeutsche Wirtschaftsgeschichte; Volkstunde, Dichtung und Sprache bringt es mit sich, daß um ihre Erwerbung sich Ausländer energisch bemühten und zu befürchten war, daß wenn dieselben nicht von der Wolgadeutschen Republik erworben würden, sie unbedingt und zwar unabweisbar ins Ausland gingen, wie schon mehrere wertvolle Handschriften, Zeitschriften, Zeitungen u. a. Doch das Zentralmuseum hatte in seinem Kostenveranschlag keine Summen, die ihnen erlaubt hätten, diese Handschriften zu erwerben. (Der Besitzer der Handschriften verlangte als letzten Preis 1000 Rbl.) Die Unterhandlungen, die die Museumsdirektion diesbezüglich mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Rats der Volkswirtschaft der Wolgadeutschen Republik Gen. D. Borger Rog, führten zu einer unerwarteten und überaus günstigen Lösung der Frage. Die Verwaltung der Wolga-

deutschen Bank, die schon früher größtes Verständnis für kulturelle und wissenschaftliche Fragen an den Tag legte, erklärte sich, als sie von der Angelegenheit in Berlin des Gen. M. Schneider erfuhr, bereit, die Handschriften aus ihren für kulturelle Zwecke bestimmten Mitteln zu erwerben und dem Zentralmuseumskomitee der Wolgadeutschen Bank, zwecks Uebergabe an das Zentralmuseum, zu schenken. Diese Tat der Wolgadeutschen Bank ist in vielen Hinsichten beachtenswert.

Unwillkürlich macht man den Vergleich mit den Banken in kapitalistischen Ländern, deren einziges Bestreben die Erzielung größtmöglicher Gewinne ist, auch wenn darüber einzelne Zweige der Industrie oder der Landwirtschaft zum Schaden des Ganzen zurückerichtet werden, entsprechend dem vielfach entgegengelegten Interesse des Bankkapitals und des Industriekapitals, während hier die Wolgadeutsche Bank neben planmäßiger wohlüberlegter Unterstützung aller Wirtschaftszweige unserer Republik auch den Willen hat und die Mittel findet, kulturfördernd im Sinne von Unterstützung wissenschaftlicher und volksaufklärer Arbeit zu wirken.

Dann aber wird durch die Schenkung der Wolgadeutschen Bank beim Zentralmuseum der Grundstein gelegt zu einer Handschriftensammlung, die sich die Museumsdirektion so denkt, daß sie womöglich vollständig die handschriftlichen Nachlass wolgadeutscher Schriftsteller, Dichter, Publizisten, Journalisten, Chronikschreiber und Gelehrter enthält. Diese Handschriftenammlung soll auf engste verbunden sein mit der geistlichen Abteilung des Museums, die unter anderem Gegenstände und Bilder sammelt, die das Leben und Wirken hervorragender wolgadeutscher Kulturarbeiter beleuchten und erläutern.

Außer dem öffentlichen Dank an die Wolgadeutsche Bank sei hier zum Schluß gleichzeitig die Bitte gestattet, an alle Erben wolgadeutscher Schriftsteller, Chronikschreiber u. a., sowie an die lebenden Schriftsteller und Dichter, dem Zentralmuseum Bildermaterial (Photographien, Zeichnungen u. a.) und Handschriften zugehen zu lassen, damit die Handschriftenammlung des Museums und damit verbundene Sammlung von Gegenständen und Bildern, zu der durch die Freigebigkeit der Wolgadeutschen Bank solch schätzbare und bedeutungsvolle Anfang gemacht ist, in einer der Wolgadeutschen Republik würdigen Weise ausgebaut werden können. Die Direktion.



### Frauenbewegung

#### Die erste Beratung der Frauenorganisatorinnen im Kanton Frankfurt.

In Frankfurt fand unlängst eine Beratung der Frauenorganisatorinnen statt. An der Beratung beteiligten sich 13 Personen, darunter Vertreter des Kant. Kom., des Jugendverbandes, des KRR und der Kant. Abtl. für politische Aufklärung.

In der Frauenarbeit an Ort und Stelle wurden von der Beratung verschiedene Mängel und Fehler festgestellt. Das Programm, das von der Zentralfrauenabteilung für die Arbeit in den Delegatinnensammlungen aufgestellt wurde, enthält, trotzdem es in der Kant. Frauenabteilung wesentlich gekürzt und den örtlichen Verhältnissen angepasst wurde, noch zu viel politischen Stoff. Daburdh erklärte sich teilweise der Umstand, daß einige Del. Versammlungen niemals von der vollen Zahl der gewählten Delegatinnen besucht werden. Zum Teil wird diese Erscheinung auch dem Umstand zugeschrieben, daß nicht überall regelmäßig Frauenversammlungen durchgeführt werden, in denen sich die Delegatinnen in verschiedenen Anstalten oder die Praktikantinnen über ihre Tätigkeit abrechnen. Zur Behebung der Arbeit betonte die Versammlung die Notwendigkeit solcher Abrechnungen. Wenn die Frauen lernen, regelmäßig ihre Abrechnungsberichte in den Frauenversammlungen zu erstatten, wird auch bald jene Erscheinung verschwinden, daß sie bei Sitzungen des Dorfrates, daß sie die Intendanten.

Im Arbeitsplan der Delegatinnensammlungen müssen auf Kosten der politischen Themen vorläufig mehr wirtschaftliche eingeführt werden, die das Alltagsleben der Bäuerin betreffen.

Eine sehr wichtige Frage ist die Leitung der in die verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen des Dorfes gewählten Frauen. Es muß vor allem die Arbeit der verschiedenen Sektionen (Schul-, Sanitäts-Sektionen, Mutter- und Kinderbesch. usw.) auf die nötige Höhe gebracht werden. Durch diese Sektionen muß das Interesse für sanitäre Aufklärung geweckt, die Frage eines Kindergartens gelöst werden usw.

Die Beratung hat den Arbeiterinnen an Ort und Stelle wichtige neue Aufgaben und Anweisungen erteilt, so daß wir in Zukunft mit einem Aufschwung in der Arbeit unter den Frauen rechnen können. St.

### Gesundheitswesen.

#### Gesundheit, Nerven und das Lächeln.

Es gibt gegenwärtig auf der ganzen Welt keine Menschen mit absolut gesunden Nerven. Eine Ausnahme sind vielleicht nur einige rückständige Völkergesellschaften, — sagte Gen. Semaschko, Volkskommissar für Gesundheitswesen, auf einem Sektionsabend über Gesundheitspflege.

Wir leben in einem nervösen Zeitalter. Der Ursachen sind viele: der Krieg und bei uns im Sowjetbunde auch die Folgen des Krieges — Seuchen, Hunger . . . Doch auch wir selbst sind schuld an unserer Nervosität.

Wir Rußländer, sagte Gen. Semaschko, verstehen nicht zu arbeiten. Sprunghafte „angeratete“ Arbeit ist der Hauptfeind unserer Nerven. Wir alle — Arbeiter, Bauern, Dienende — verbrauchen viel Nervenkraft unproduktiv, unnötig.

Auch die Arbeit leidet darunter. Sie wird sprunghaft aufgenommen und bleibt dann oft entweder unbenutzt oder wird schlecht ausgeführt. Kann man wohl Qualitätsarbeit von einem Neurotiker (Nervenkranken) erwarten?

Das beste Mittel zur Bekämpfung der Neurotikose ist planmäßige Arbeit, ein Arbeitsplan. Die Arbeit selbst gerüttelt das Nervensystem keineswegs, dafür tut es aber die unorganisierte Arbeit.

Eine solche unorganisierte Arbeit hat Niedergeschlagenheit, Abtumpfung der Aufmerksamkeit, Herabsetzung der Stimmung zur Folge. Gut kann man aber nur dann arbeiten, wenn man in guter Stimmung ist. Bei guter Stimmung fließen die Gedanken leichter, die Bewegungen werden zweckentsprechender, es wird viel weniger Kraft verbraucht. Bei einem Menschen, der in guter Stimmung ist, geht alles flott vorant.

Man kennt zwei Arten von Nervenerkrankheit. In dem einen Fall ist es die „Leber“, wie die Ärzte sagen. Diese Leberneurotikose äußert sich in Niedergeschlagenheit, Unentschlossenheit, Trägheit. Ihre Heilung besteht in der Heilung des Magens, vor allem in regulärem Essen zu ein und derselben Stunde des Tages. Die andere Art von Neurotikose, die eine Folge der Ermüdung unserer Nervenzellen ist, wird am besten durch organisierte Arbeit und Körperpflege bekämpft.

Ein bißchen physische Kultur, die Gen. Semaschko auch Leuten „seines Alters“ warm empfiehlt, — und wir werden die Schläffigkeit, Abschwächung, Unentschlossenheit besiegen und auf dem Gesicht das Lächeln hervorgerufen, daß unserem „nervösen Jahrhundert“ fehlt.

Man achte aber auch darauf, ob man sich nicht durch Selbsttäuschung „nerventrant“ gemacht hat. Denn manche Leute fühlen sich nur deshalb elend und trant, weil sie es sich einbilden, trant zu sein.

**Leser!** Hast Du schon daran gedacht, einen neuen Leser für die „Nachrichten“ zu werben? ♦

# Aus unsern Kantonen.

### Veruntreuer von Waisensachen.

Im Jahre 1921 starb in Neu-Schilling der Bürger Weigel und hinterließ zwei minderjährige Kinder. Der Dorfrat ergriff sofort Maßnahmen zum Schutz des kleinen Vermögens der Waisenkinder und bestimmte zwei Vormünder. Der Vormund Nik. Gerber, der Bruder der Frau des Verstorbenen, begann nun mit den Waisensachen zu schalten und zu walten. Im Jahre 1925 starb auch die Mutter. Nun fühlte sich Gerber ganz Herr über das Vermögen. Er verpekulierte dieses nach rechts und links und treibt damit die größte Unverschämtheit.

Es müssen Maßnahmen getroffen werden zum Schutz des Vermögens der Waisenkinder, denn die Kinder wachsen heran und werden eines Tages mit Recht ihr Hab und Gut vom Dorfrat zurückverlangen.

B. 3.

### Die erste Schwalbe.

Wie wir seinerzeit berichteten, wurde im Krasnojarsker Kanton eine Kommission zur Durchführung der Kampagne zwecks Umgealtung der Komitees für gegenseitige Hilfe gegründet. Im Verlauf von 8 Tagen bereiste die Kommission vier Dörfer. In den drei ersten Dörfern hatte die Kommission keinen Erfolg; schon wollte sie den Mut sinken lassen. Aber die Schäferer haben diesmal bewiesen, daß sie fortwährend gefestigt sind, als die andern Dörfer genannten Kantons. Zur Versammlung erschienen ungefähr 300 Personen, die dann auch beschlossen, ihr Komitee in eine bäuerliche Gesellschaft umzugestalten. Recht so, Schäferer! Stern.

### Die macht uns feiner nach!

In Herzog amüsiert es sich unlängst jugendliche Pulkens wie man sich in den Urwäldern Amurskas oder in Zentralasien wohl nur selten amüsiert mag. Die Stroche drangen in die Schule ein (wahrscheinlich am Abend), hüllten den Unterricht durch unkluges Betragen, brachten einen dummen Gastenbauer, verunreinigten das Trinkwasser mit Urin und benutzten den Korridor als Abtritt. Ferner überfielen Pulkens auf der Straße Schülerinnen, schlugen sie, zerrißen ihnen die Kleider und warfen die Wäsche in den Wasserlauf. (Nach einer Korrespondenz aus Herzog.)



Ob's in Sodom so gewesen, Wie wir in der Bibel lesen . . . Sand drauf! doch in Herzog wird Vieles so, wies dort beschreiben Bon den Buben heut betrieben, Durch Ermahnung unbeirrt. Schon einmal in Lied und Worte bracht die Zeitung von dem Orte (Herzog) eine schöne Sach! — Wer nicht hören will, muß fühlen. Laßt die Kerle mal abfühlen Sinter Güter für die Schmach! E. R.

### Ueber die Landverteilung in Deutsch-Tscherbakowka.

In Deutsch-Tscherbakowka will es mit der Landverteilung nicht recht vorwärts gehen. Wenn es überall so langsam geht, dann haben wir in unserer Republik noch 50 Jahre Land zu verteilen. Geheimat wird die Sache dadurch, daß die Gemeinde mit der „Kling“ nicht einig werden kann. Die Kling will ihren Landanteil bei ihren Wohnungen haben. Es sind 46 Familien. Die Gemeinde glaubt dadurch im Nachteil zu sein. Warum gönnt die Gemeinde den Klingern keine Chaturwirtschaft, da sie doch selbst einseht, daß die Klingler bei dieser Wirtschaft nicht vorwärts kommen. Die Gemeinde hat auch versucht ungeähr 150 Personen „Fremde“ landlos zu machen. Die Klingler möchten rasch an die Landverteilung herangehen, damit sie wenigstens mal Viehweide bekommen, die Gemeinde aber möchte die Geschichte gerne in die Länge ziehen. Die Landverwaltung kann den Klingern nicht entgegen kommen, da, wenn die Klingler allein auscheiden, sie auch die ganzen Untoten tragen müßten, was gegen 2000 Rubel ausmacht.

Nun noch ein paar Worte über die Gärten in der Kling.

Die Revolution hat keinem einzigen Gartenlandbesitzer etwas abgenommen. Nur der Weinberg Erlich wurde total vernichtet. Das Gartenland besitzen fast ausschließlich Mühlenbesitzer und Mühlenpächter. Da gibt es einzelne Personen, die über einige Dessjatinen Gartenland verfügen; in Ackerland umgerechnet macht das 3-mal soviel aus, als es einer Person trägt. Ein anderer hat 2 große Gärten, dazu noch Gemüsegartenland usw. Man kann sich gut vorstellen, wie

dieses ganze Gartenland von den Mühlenbesitzern bearbeitet wird. Aber der Landmesser Lufschukow hat gesagt, daß Obst- und Gemüsegärten nicht abgenommen werden können, obwar es in andern Dörfern anders gemacht wurde.

Es wohnen hier zwischen den Gärten so gegen 40 Personen, die kein Land besitzen und sich bei den wohlhabenden Mühlenbesitzern abquälen müssen. Es gibt hier aber auch „unbrauchbares“ Land, das die Gartenlosen recht gerne unter sich verteilen würden, aber die Großen wissen dies immer zu verhindern, wenn es gilt — auch mit Gewalt. Die Armen sind eingeschüchtert, denn die Mühlenbesitzer sind sich ihrer Sache einig. Neuanpflanzungen vonseiten der Armen lassen sie nicht zu, lieber soll das Land unbenutzt liegen. Die Gartenlosen können ja bei ihnen arbeiten, soviel sie wollen.

Da nun einmal die Landregelung durchgeführt werden soll, so wollen die Landlosen unbedingt, daß ihnen das sogenannte unbrauchbare Land zugemessen werde, um endlich aus den Händen der Großen herauszukommen.

Der Arme will seinen eigenen Fleck haben, wo er seine paar Säuer oder sein Schweinchen halten kann, damit sie nicht mehr der Gefahr ausgesetzt sind, von den Reichen vergriffen oder totgeschossen zu werden.

In der Regelung dieser scheinbar kleinen Frage muß die Landverwaltung vorgehen. Fr. Wald.

### Die Köpfmänner in Kraft.

Kraft besitzt eine Reihe von sauberen Frächtern. Da wären vor allem die Händler Schulz und Quindt, denen nichts zu schmutzig ist, um ihr Ziel zu erreichen. Wenn ein Revolutionsfeierstag gefeiert wird und die Konjumbude geschlossen ist, dann handeln sie flott drauf los, damit ihnen nur ja nichts verloren geht. Schulz hat bis jetzt noch Schulden im Dorfrat, die er nicht bezahlen will. Sein Vieh hat er nicht alles versichern lassen. So suchen diese Gesellen alles auszunützen um ihre Saboter zu hülsen. Der Dritte in diesem Bunde ist der Schulmeister Groh. Einer armen Witwe nahm dieser Schandged für die Beerdigung ihres Mannes 12 Rubel Welschorn ab.

Werden sich die Kräfte von dieser Sippe noch lange ansführen lassen? Noch etwas über die Waldschützen. Es wurde schon einigemal über die Waldschützen im Kamenkaer Kanton geschrieben — zumeist nichts Gutes. Wenn wir uns aber die Lage dieser Arbeiter ansehen, so ist es nicht zu verwundern, daß mancher von ihnen zum Verbrecher am Staatseigentum wird. Die Leute bekommen 15 Rub. Monatslohn — gewöhnlich sehr unregelmäßig, sie sollen auch Kleider bekommen, aber bis heute hat wahrscheinlich im Kamenkaer Kant. kein einziger Waldschütz die ihm gebührende Kleidung erhalten. Jeder Waldschütz muß mit einer Flinte versorgt sein — Auch hier wird sich wohl kaum einer finden, der eine taugbare Flinte bekommen hat. Wer hat für die Leute zu sorgen?

### Warenburg oder Kuffus?

Warenburg ist ein glückliches Dorf. Es besitzt einen Arzt und einen Zahnarzt. Der Kuffusler Kanton ist in dieser Hinsicht weit zurück. Bis jetzt konnte Kuffus keinen Zahnarzt bekommen. Hat das Kommissariat für Gesundheitspflege schon einmal darüber nachgedacht, wo der Zahnarzt am nötigsten wäre? Wenn man sagt, daß im Kuffusler Krankenhaus kein Raum für ein zahnärztliches Kabinett vorhanden ist, so könnte man dieses ja mit demselben Erfolg nach Stahl verlegen. Bereits im Herbst 1922 wurde in einer parteilosen Frauenversammlung beschlossen um einen Zahnarzt einzukommen, aber bis heute ruht die Sache noch auf dem toten Punkt. Das KRR könnte mal mit dem Kommissariat für Gesundheitswesen über diese Frage Rücksprache nehmen.

### Die Kulturarbeit in dem Chutor Bolewodino.

Im Herbst 1925 wurde in dem Chutor Bolewodino eine Kote Gde organisiert. Die Bauern waren froh, daß sie mal einen Ort haben, wo es ihnen möglich ist sich geistig auszubilden. Aber man hat sich vergebens gefreut. Der Dorfrat hat dieser Sache nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt. Für Heimmaterial hat der Dorfrat nicht gesorgt, und als der Sekretär der Jugendhilfe um Heimmaterial bat, so meinte der Vorsitzende des Dorfrates, er soll sich Brand betteln.

Bis jetzt verstreut der Dorfrat noch kein einziges Exemplar der Nachrichten. Man sagt, es sei kein Geld dazu da.

Der Dorfrat, wach auf! Ein Bauer

### Der Spiegelgucker sagt:

Der Dorfrat von Gede soll mal erklären, warum er der Schule kein Land zur Bearbeitung gegeben hat. Der Dorfrat findet es wohl für überflüssig?

Das Redaktionskollegium der Wandzeitung „Ackermann“ in Krasnojarsk soll mal die 2. Nummer der Wandzeitung herausgeben. Die erste erschien doch scheinbar schon im Februar. In zwei Monaten hätte man schon eine zweite fertigstellen können.

Der Vorsitzende in der Alexanderhöher Kooperativ soll gut messen und wiegen.

